

# Versuch einer landschaftlichen Gliederung Ugandas

Mit 1 Karte und 4 Bildern

HERFRIED BERGER, Wien

Die großen Unterschiede, welche die Naturbedingungen und die Lebensformen der Bewohner des ostafrikanischen Hochlandes für die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Erschließung bieten, sind in Uganda deutlich erkennbar.

Im Jahr 1962 selbständig geworden, aber hinsichtlich der wirtschaftlich-technischen und demographischen Entfaltung ein unterentwickeltes Tropenland [vgl. die Rangziffer nach H. BOBEK 1962], zählt Uganda bei einer Fläche von 236.037 km<sup>2</sup> (davon 42.440 km<sup>2</sup> Gewässer) 6,9 Mill. Menschen (Jahr 1963), d. h. im Mittel 29 pro km<sup>2</sup>. Die Bevölkerungsdichte ist doppelt so hoch wie in den Nachbarländern Kenya und Tanganyika.

In dem Raum des Bundesstaates, der vom Zentralafrikanischen Graben mit seiner Seenlinie bis zur Ostafrikanischen Schwelle reicht, im Norden durch die Wasserscheide gegen den Sudan, im Süden durch eine Lineargrenze (1 Grad südl. Br.) markiert ist, waren infolge von Völkerbewegungen in meridionaler Richtung schon in vorkolonialer Zeit kompliziert geschichtete Kulturen, Feudalsysteme und vier größere Ansätze für Eingeborenenreiche entstanden.

Es handelte sich vorwiegend um Binnenwanderungen von hamitischen Hirtenvölkern in das von Hackbau treibenden Bantu besiedelte Zwischenseengebiet des weitgespannten Uganda-Unjamwesi-Beckens [J. M. PRITCHARD 1962]. Die älteste dieser Hirtenwanderungen führte um die Zeitenwende aus dem trockenen Nordosten in die feuchtwarmen nördlichen Uferlandschaften des Victoria-Sees und auf die kühleren Randhöhen des Zentralafrikanischen Grabens. Diese Mobilität war bis zum Beginn der Kolonialzeit im Gange. Je nach dem Charakter der vornehmlich auf Grund der Feuchtigkeit differenzierten Landschaften und der Stammesmentalität ist sie verschieden wirksam geworden.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts haben sich im heutigen Uganda zwei soziale Systeme herausgebildet, wobei die räumliche Differenzierung des Landes mit eine Rolle spielte. Im trockeneren Norden und Osten herrschte Oligarchie der Sippenältesten vor, gestützt auf Kleinsiedlungen und Stammesgemeinschaften. Im feuchteren Süden und Westen existierten mehrere, durch den aus jüngeren Wanderwellen stammenden hamitischen Hirtenadel gegründete Feudalstaaten. In teils friedlicher, teils kriegerischer Landnahme überlagerten die Hamiten die somatisch und der Wirtschaftsweise nach zunächst getrennten Bantu, nahmen aber dann deren Sprache an, wurden sesshaft und gingen weitgehend in der autochthonen Bevölkerung auf. Erwiesen ist, daß in der dicht besiedelten Kernlandschaft Buganda am nördlichen Victoria-See Herrschaft und Adel schon in voreuropäischer Zeit nicht mehr auf der extensiven Weidewirtschaft mit Rinderhaltung basierten [S. J. K. BAKER 1956, E. WEIGT 1963]. Vielmehr ist bis heute Hackbau, vor allem die Bananenkultur, die Grundlage eines

auf die hamitische Einwanderung zurückgehenden straff organisierten Staatswesens.

Das um 1500 n. Chr. gegründete hamitische Königreich der Baganda, das einen erblichen Herrscher (Kabaka) und ein Parlament (Lukiko) aufweisen kann, wurde nach einer etwa 200 Jahre dauernden Überlegenheit des traditionellen Königturns Bunyoro während des 19. Jh. dominierend. In den hochgelegenen Gebieten des Grabenrandes im Westen hat sich die auf einem Rinder- und Milchkult aufbauende Hirtenkultur besser bewahren können. Neben Bunyoro gelten Ankole und Toro heute noch als traditionelle Eingeborenenreiche. Sie gehören zu den klimatisch und wirtschaftlich begünstigten Teilen Ugandas und nehmen auf Grund ihrer historisch-politischen Bedeutung eine Sonderstellung im Rahmen der neuen föderativen staatlichen Gliederung ein [H. INGRAMS 1960].

Uganda besteht gegenwärtig aus 5 Bundesstaaten, 10 Distrikten und dem Territorium von Mbale. Bundesstaaten sind die alten Königreiche Buganda (mit „Kabaka“ Mutesa II. als Regent), Ankole (mit dem „Abagabe“ an der Spitze), Bunyoro (regiert vom „Omukama“) und Toro sowie das Busogaland. Distrikte sind Acholi, Bugisu, Bukedi, Karamoja, Kigezi, Lango, Madi, Sebei, Teso und West Nile. Die einzelnen Verwaltungseinheiten unterscheiden sich beträchtlich nach Fläche, Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte [H. BERGER 1964].

Nach der Naturausstattung und der darauf fußenden Bodennutzung und Siedlungsverteilung kann man Uganda in sieben größere Teilgebiete gliedern (vgl. Karte der landschaftlichen Gliederung).

1. Das Hochbecken von Buganda bildet die Kernlandschaft Ugandas zwischen dem buchtenreichen Nordwestufer des Victoria-Sees und dem Fluß Kafu, dem Unterlauf des Kagera und des Victoria-Nils. Besonders das Zwischenseengebiet Kyoga-Victoria-Nyanza ist gekennzeichnet durch eine Rumpffläche in 1150 bis 1300 m Höhe, durch lockere, meist fruchtbare Mbuga-Böden neben rotbraunen Lehmen, durch sein im Zentrum ganzjährig feuchtes (bis zu 1600 mm Niederschlag bei 22° mittlerer Jahrestemperatur), gegen Norden und Westen zunehmend trockeneres Klima. Die humide Agrarlandschaft der Seezone mit ihrer älteren marktorientierten Bodenkultur ist dicht besiedelt (über 100 Einw./km<sup>2</sup>) und zwar mit dem seit langem in engem Kontakt mit der Umwelt stehenden Volk der Baganda.

Der Großteil der über eine Million zählenden Bantubauern sitzt in Einzelsiedlungen über das Land verstreut. Jede Großfamilie wohnt in einem Komplex von mehreren Kegeldachhütten für sich, zu denen jeweils eine Vorratshütte gehört. Rundum befindet sich ein Hain („lusuku“) mit wichtigen Nahrungserträgen, vor allem Mehlbananen, Mais und Hirse. Papaya-Gewächse sind eingestreut. Eng verbinden sich mit den Bananenpflanzungen die Kulturen der Baumwolle, deren Ertrag bis zu 600 kg/ha (Saatbaumwolle) erreicht. Weitere Verkaufsprodukte sind Kaffee (Robusta) und Zuckerrohr. Die zweckmäßige Behandlung der Baumwoll-, Kaffee- und Bananenkulturen, die Verhinderung der Boden-erosion und Überweidung sind Hauptaufgaben der aus Mitteln der Entwicklungshilfe eingerichteten Agrar Research Stations (Bild 1).

Während die „schambas“ der Hackbauern (mit Betriebsgrößen von 2—3 ha) vorwiegend ein geschlossenes Agrargebiet, eine echte Kulturlandschaft mit Regenzeitfeldbau bilden, finden sich darin doch größere Flächen, die noch vor anderthalb Jahrzehnten unbesiedelt waren [J. H. SCHULTZE 1955]. Es sind dies

vor allem Areale der Uferregion des oberen Victoria-Nils, die durch das Auftreten der Trypanosomen-Krankheiten entvölkert worden waren. Im Zuge des Resettlement-Programms Südost-Bugandas ergeben sich im Bereich lockerer Granitverwitterungsböden mit leicht erreichbarem Grundwasser Musterbeispiele für junge inselhafte Waldrodung. Auch der Mabira-Forst, ehemals Crown Forest Reserve, wird streifenweise durch offenes, von Bäumen bestandenes Halbkulturland ersetzt.

Das zentrale Buganda ist seit der Aufvolkung durch Einwanderer (1948 bis 1959: 532.000 Afrikaner) mittels Intensivierung der sog. Volkskulturen und durch die Anlage hochwertiger Weiden in ein Hauptanbau- und Viehhaltungsgebiet verwandelt sowie als Lieferant von landwirtschaftlichen Produkten in die Weltwirtschaft eingegliedert worden [W. ELKAN 1960, 1961]. Buganda erfuh dabei eine innere Differenzierung in Teilwirtschaftslandschaften. Dafür wurden zwei naturgegebene Faktoren entscheidend, nämlich die zonale Gliederung vom feuchten Osten (Teillandschaft *M e n g o*) zum trockeneren Westen (Granithügelland *M u b e n d e*) und die Abstufung vom teilweise versumpften, von epidemischen Krankheiten heimgesuchten Kyoga-Seebecken (1040 m ü. d. M.) im Nordosten zum höher gelegenen, gesünderen Süden (*M a s a k a*, 1380 m). Hier schwankt der Niederschlag zwischen 600—1000 mm. Es ist vorwiegend eine Kurzgraszone mit Schirmakazien, Euphorbien und Termitenbauten, nützlich als Weide für die Rinderherden. Gehalten werden neben Zebus auch Langhornrinder. Zwischen den Streusiedlungen haben sich Marktplätze für den Viehhandel entwickelt.

Schon in voreuropäischer Zeit sorgte die zentralistische Staatsorganisation in Buganda für entsprechende Verkehrswege. Die britische Protektoratsregierung (1890—1962) hat diese ausgebaut und nun führen von der alten Kabaka-Residenz *M e n g o*, die den Typus der ostafrikanischen Eingeborenen-Urbanisation verkörpert, nunmehr aber mit der neuen Hauptstadt *K a m p a l a* zu einem ausgedehnten Siedlungskomplex (1963: 55.000 Einw.) zusammenwächst, Allwetterstraßen zu den Dienstleistungszentren, in die Hauptanbaugelände und zu den Häfen *Port Bell*, *Entebbe*, *Bukakata* am Victoria-See.

2. Die östlich des oberen Victoria-Nils an die Bugandalandschaft grenzende *Kyoga-See*region umfaßt die aus einem ertrunkenen Flußnetz entstandene, bis 5 m tiefe Seengruppe *Kyoga-Salisbury-Kwania* (1035 m ü. d. M.). Die vom Nil durchströmte und von Spiegelschwankungen beeinflusste Wasserfläche greift mit zahlreichen Verästelungen in die gut befeuchteten Teillandschaften *B u s o g a*, *B u k e d i*, *T e s o* und *L a n g o* ein, deren offene, flachwellige Grasflächen ein Zentrum der Baumwollproduktion wurden. Ausgeprägte kurze Trockenzeiten, dunkelfarbige Nährböden und eine an harte Pflanzarbeit gewöhnte Bevölkerung (76 Menschen/km<sup>2</sup>) boten hierfür beste Voraussetzungen.

Die Uferzone, mit Sumpflvegetation aus Schilf, Wasserlilien und Papyrus überzogen, und das Seebecken empfangen Regen zu allen Jahreszeiten in der vorherrschenden Form kräftiger Nachmittagsschauer (bis 1500 mm Jahresniederschlag); sie beruhen auf dem Temperaturunterschied zwischen dem nächtlich abgekühlten Umland und dem wärmeren See.

Der Zwischenseebereich des südlichen *Busoga* mit der Industriestadt *J i n j a* (30.000 Einw.) gehörte früher zu den von Seuchen heimgesuchten und daher relativ dünn besiedelten Gebieten (Umsiedlungsaktion des Jahres 1908). Mittels Kultivierungen, speziell durch Anpflanzungen von Eukalyptus, wird die Schlafkrankheit eingedämmt.

Der durch einen Damm auf dem Amphibolitriegel der bisherigen Owenfälle des Nils (seit 1954) ermöglichte Stau des Victoria-Sees um nur einen Meter erbringt eine Wasserreserve von 68 Milliarden m<sup>3</sup>, die sich auf die Entwicklung kraftorientierter Industrien im Jinja-Revier (Schmelzwerk der Kilembe-Kupferhütte, Montagewerk, Konservenfabriken, Kornmühlen) auswirken kann (Bild 2).

3. Das beherrschende Formenelement im Vulkanbergland von Karamoja bildet eine in meridionaler Richtung durchziehende Doppelvulkanreihe. Sie besteht hauptsächlich aus andesitischen und basaltischen Gesteinen. Die stärkste vulkanische Tätigkeit hat sich hier im Jungtertiär abgespielt; die letzten Ausbrüche reichen bis in das Pliozän. Unter den kräftig modellierten, bis über 3000 m aufragenden Vulkanbergen entlang der Uganda-Kenya-Grenze treten Kadam, Mount Moroto und Napak besonders hervor [H. BERGER 1958]. Heiße Schwefelquellen (bis zu 50° C) beleben ihre schon stark von der Erosion bearbeiteten Krater. Die sie umgebenden, durch Trockenheit bestimmten Rumpfflächen in 1200 bis 1300 m werden von eluvialen Verwitterungsrinden, lakustren Absätzen sowie verstreuten Geröllen überzogen und von höheren Gebirgsschwellen eingerahmt: im Südosten vom 4320 m hohen Elgonmassiv [K. A. DAVIES 1952, H. BERGER 1959] und in nördlicher Fortsetzung von dem Ansatz der Ostafrikanischen Schwelle mit der gebirgigen Wasserscheide zwischen Rudolfsee und Nilssystem, während Inselberggruppen die westliche Begrenzung abgeben.

Im Bereich der Dornsavanne und des Sukkulentenbusches leben noch in traditionellem Stil die Karamojong (7 Menschen/km<sup>2</sup>) als seminomadische Viehzüchter mit zusätzlichem geringem Anbau von Mais und Sorghum. Ein Rind benötigt in dem semiariden Gebiet bis zu 10 ha Weidefläche. Rund 70% der durch bescheidene Pflanzungen genutzten Böden Karamojas sind von Abtragung betroffen. Die Lebensbedingungen sind vom Rhythmus der Regen- und Trockenzeiten geprägt, wobei die Monate Juni bis September fast ohne Niederschlag sind. Während der tägliche Temperaturgang in den Regenzeiten ziemlich gleichmäßig ist, treten während der Trockenzeiten große Amplituden auf (Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht von 8° bis 33° C). Die mögliche Verdunstung, gemessen an einer Wasseroberfläche, beträgt 125 bis 148 cm/Jahr. Aus diesen extremen Verhältnissen ist die angespannte Wasserversorgung dieser peripher gelegenen Landschaft erkennbar. Bohrungen im Gebiet von Moroto (Meteorologische Station in 1280 m ü. d. M.) ergaben in 20 m Tiefe Wasserspuren, in 35 bis 40 m traf man auf Grundwasser.

4. Die mit Inselbergen besetzte Grundgebirgslandschaft von Acholi stellt eine kristalline Fastebene sehr alter Anlage dar, die heute noch fortgebildet wird. Glocken-, dom- und helmartige Bergformen mit prallwandigen, häufig asymmetrischen Flanken und deutlichem Hangfußknick zeigen sich am besten entwickelt im Bereich der Orthogneise und Granite. Sie steigen als Reste einer älteren Einrumpfung über der weiträumigen, im Mittel 1200 m hohen Felsfußfläche auf. Spuren eines Flachreliefs finden sich auf den Gipfelhöhen, an den Hängen sind in übereinstimmenden Höhenabstufungen mehrere Systeme von Ebenheiten festzustellen. Sie werden als Zeugen älterer, höherer Fußflächen gedeutet [H. BERGER 1961].

Im Ostabschnitt der Inselberglandschaft (Einzugsgebiet des Katabok-River) treten titanhaltige Waschsande auf (Lobor-Ilmenitkomplex). Das abbauwürdige Erzvorkommen hat bei seiner Abgelegenheit noch keine wirtschaftliche Bedeutung erlangt.

Am Südrand des Loborgebirges durchsetzen eisenreiche Gesteine das Grundgebirge. Die Eisenerze bestehen hauptsächlich aus Magnetit, Hämatit und Manganoxiden. Sie werden von Eingeborenen auf einfachste Weise gebrochen, verhüttet und durch die bodenständigen Lobor-Schmiede verarbeitet (Bild 3). Dieser nilo-hamitische Stamm bewahrte seine urtümliche Lebensform und Arbeitsweise mit etwas Hackbau und einer Sonderstellung des Eisenhandwerks.

5. Die 30 bis 80 km breite, trockene Zentralafrikanische Grabenzone mit ihren zerschluchteten Wänden und den höheren Randgebieten ist in dem zu Uganda gehörigen Teil kaum besiedelt. In einer durch Trockenheit bestimmten Buschlandschaft liegen Albert- und Edward-See und in einem Nebengraben der kleine George-See. Zwischen diesem und dem Hauptgraben erhebt sich die in der Margheritaspitze bis zu 5119 m ü. d. M. emporgepreßte, 100 km lange und 50 km breite altkristalline Hochgebirgsscholle des Ruwenzori (Bild 4). Die niederschlagsmäßig begünstigte Ostseite trägt die stärkere Vergletscherung; die Schneegrenze verläuft in 4600—4700 m. Die Hochregion mit ihrer natürlichen Zonierung in Bergwald-, Ericaceen-, alpinen und nivalen Gürtel [O. HEDBERG 1952] ist zumeist von Wolken bedeckt, die dem vorgelagerten Toro-Plateau reichlich Regen spenden (über 1800 mm/Jahr). Für diese in 1500 m gelegene Teillandschaft sind kalte nächtliche Fallwinde von den Höhen des Schiefergebirgshorstes von Bedeutung. Hier wurde die europäische Arabica-Kaffeeproduktion um Fort Portal Vorbild für die afrikanischen Pflanzbauern des Batoro-Stammes. Am Nordfuß des Gebirges wird auch Tee gepflanzt. Nahrungsgrundlage der Bakonjo, die auf den Südosthängen ab 1600 m bis zur Obergrenze des Anbaues bei 2400 m siedeln, sind Batate und Maniok, da die Banane in dieser Höhe nicht mehr gedeiht [J. H. SCHULTZE 1963]. Die höheren waldbedeckten Hänge sind Forstreservate. Als Quellgebiete perennierender Flüsse haben die Bergwälder für die Fußzone Bedeutung.

Als westlicher Nil-Quellarm und Grenzfluß zwischen Uganda und Kongo folgt der Semliki dem Verlauf des Zentralafrikanischen Grabens und baut mit drei Mündungsarmen ein großes, von Sumpflvegetation überwuchertes Delta in den Albert-See vor. Dieser schlauchförmige Durchgangssee des Nils (620 m ü. d. M.) nimmt zahlreiche Wasserläufe aus dem Hochplateau von Bunyoro (1200—1300 m) mit seinen versumpften Flachmuldentälern auf. Im Westen überragt ihn der durch heiße Quellen markierte Grabenrand (Bleus-Gebirge) in geschlossenem Anstieg um 2100 m. Über den weniger hohen und gering geböschten Ostrand springt der Unterlauf des Victoria-Nils in den Stufen der Murchison-Fälle dem Albert-See an seiner Nordostspitze zu. Als Albert-Nil verlassen weiter nordwärts die vereinigten Stromarme den See und fließen zwischen plateauförmigen Randhöhen in Richtung des NNE streichenden Grabenbruches.

Bis 1500 m breit und schiffbar durchmißt der Strom die Grabensohle im äußersten Nordwesten Ugandas und berührt bei der Ruinenstätte Fort Wadelai die Teillandschaft Madi. Bemerkenswert ist hier ein wirtschaftliches Drei-Partner-System bei Bewässerungskulturen, an dem Regierung, ein Syndikat und Kleinpächter beteiligt sind.

6. Südöstlich des Edward- und George-Sees zwischen Katonga und Kagera erhebt sich das gestufte Hochland von Ankole. In seinem Nordostteil breitet sich eine flachgewellte, fast baumlose Rumpfflächenlandschaft in 1300 m ü. d. M. aus. Nach Westen und Süden leiten Steilstufen zu einem stärker reliefierten Hügelland von 1500—1600 m mit ausgedehnten Grasfluren und

Sumpfwannen über. Selbst im anschließenden, über 1800 m aufsteigenden bergigen Hochland des äußersten Südwestens ist Wald in größeren Beständen nur noch entlang der Randhöhen des benachbarten großen Grabenbruches vorhanden. In den steil eingeschnittenen, flachsohligen Tälern, die zum Kagera entwässern, stockt sumpfiger Galeriewald.

Der Bantustamm der Banyankore betreibt hauptsächlich Viehzucht (Ankole-Langhornrind). Wegen der geringen Niederschläge (unter 1000 mm/Jahr) und der mittleren Höhenlage von 1500 m hat der Hackbau (Hirse, Bataten, Bohnen) wenig Bedeutung.

7. Der über 2000 m aufragende Südwesten Ugandas bildet eine stark zerschnittene, mit Kurzgras und niedrigem Buschwerk bestandene Landschaftseinheit, die *Lava hochebene von Kigezi*, deren Name durch die Erschließung von Lagerstätten des Bufumbira-Reviers (Mangan-, Blei- und Zinn-erze, Wolfram, Beryllium, Bismuth) neuerlich zu Rang gekommen ist. An den hoch hinauf terrassierten Hängen und in den jetzt schon teilweise entwässerten und statt der früheren Papyrussümpfe ebenfalls Kulturen tragenden Talböden kann nur in mühevoller Arbeit auf stark zersplittertem Grundbesitz die Ernährung mit den Hauptfrüchten Fingerhirse und Banane gesichert werden. Hinzu kommt eine hohe Bevölkerungsdichte (über 100/km<sup>2</sup>). Bei der großen Meereshöhe und Marktferne ist die Suche nach geeigneten und einträglichen Handelsgewächsen schwierig [D. N. Mc MASTER 1962]. Die Mafuga Forest Reserve gilt als größtes Aufforstungsgebiet Ugandas; über submontanem Regenwald erheben sich die seit dem Oberpliozän aufgewölbten, zeitweise noch tätigen Virunga-Vulkane (Muhavura 4130 m) an der Grenze gegen Rwanda und Kongo.

Buganda, das Elgonvorland und Bunyoro sind durch die Gunst der Naturgrundlagen zu *Kernräumen*, zugleich Hauptanbaugebieten Ugandas geworden, von denen aus gesehen Karamoja, Acholi und Madi im Norden sowie Ankole im Südwesten mehr den Charakter von randlichen Binnenlandschaften und von zu entwickelnden *Ergänzungsräumen* haben.

### Schrifttum

- ATLAS of UGANDA. — Dept. of Lands and Surveys, Uganda. Kampala 1962.
- BAKER, S. J. K.: Buganda, a geographical appraisal. — Transactions and Papers of the Institute of British Geographers, 22., London 1956.
- BERGER, H.: Physisch-geographische Untersuchungen in den Vulkanbergen von Karamodscha (Uganda). — Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, Bd. 100, 1958.
- Das Elgongebirge im ostafrikanischen Hochland. — Geogr. Jahresber. aus Österreich, Bd. 27 (1957—58), Wien 1959.
- Beobachtungen zur Inselbergbildung in Nordost-Uganda. — Geogr. Jahresber. aus Österreich, Bd. 28 (1959—60), Wien 1961.
- Uganda. — Die Länder Afrikas, Bd. 27, Deutsche Afrika-Ges., Bonn 1964.
- BOBEK, H.: Zur Problematik der unterentwickelten Länder. — Mitt. österr. Geogr. Ges., Bd. 104, 1962.
- DAVIES, K. A.: The Building of Mount Elgon. Geol. Surv., Uganda, VII., Entebbe 1952.
- ELKAN, W.: Migrants and proletarians. Urban labour in the economic development of Uganda. — East African Institute of Soc. Research, London 1960.
- ELKAN, W.: The economic development of Uganda. — London 1961.
- HEDBERG, O.: Vegetation belts of the East African Mountains. — Svensk Botanisk Tidskrift, 45/1, Uppsala 1951.
- INGRAMS, H.: Uganda, a crisis of nationhood. London 1960.
- McMASTER, D. N.: A subsistence crop geography of Uganda. — World Land Use Surv., London 1962.
- PRITCHARD, J. M.: A geography of East Africa including Zanzibar and Pemba. — London 1962.
- SCHULTZE, J. H.: Beiträge zur Geographie Tropic-Afrikas. — Wiss. Veröff. d. Deutschen Inst. f. Länderkunde, N.F., 13/14, Leipzig 1955.
- Vorläufiger Bericht über Beobachtungen in Uganda und angrenzenden Ländern 1963. — Die Erde, Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. Berlin, 94. Jg., H. 3—4, 1963.
- WEIGT, E.: Wirtschaftliche und soziale Probleme der neuen Staaten Ostafrikas. — Tijdschrift voor Econ. en Soc. Geografie, 54., Rotterdam 1963.

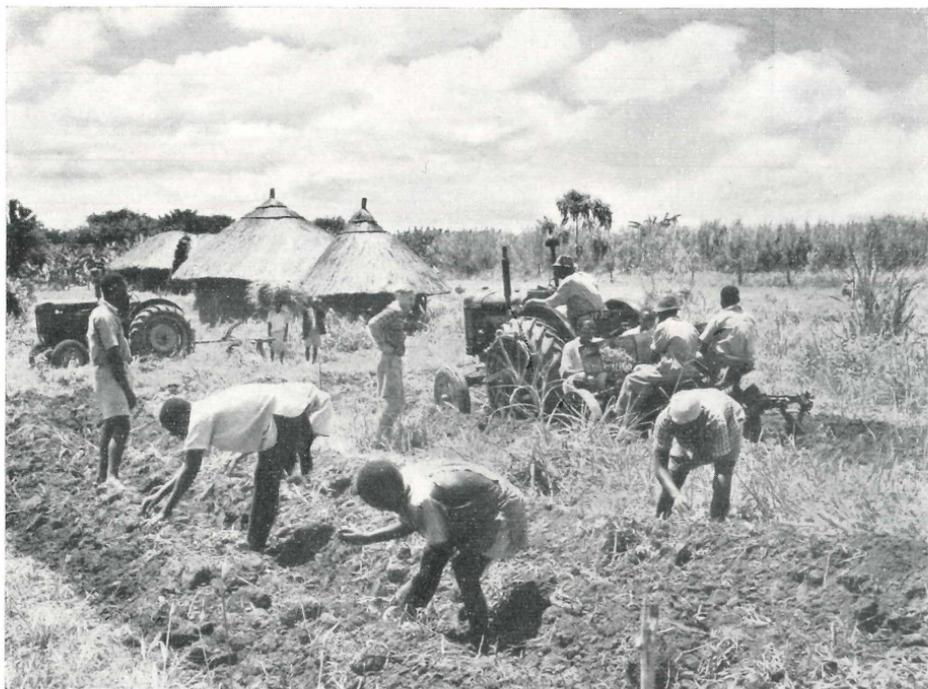


Bild 1. In den fruchtbaren, halbkreisförmig um den Victoria-See gelegenen Agrargebieten des Hochbeckens von Buganda (1150—1300 m) sind ausgedehnte Pflanzungskulturen (Baumwolle, Kaffee, Tee, Zuckerrohr) angelegt worden, welche zahlreiche aus Rwanda, Burundi und dem Kongo eingewanderte Arbeitskräfte beschäftigen. An diese großen, meist mechanisierten Plantagenbetriebe haben sich kleine Siedlungen (im Bild: Kawanda) mit Schule, Sanitätsstation, Bungalows für Manager und Vormänner, Hüttenlager für Arbeiter sowie Sammelstellen der Agrargenossenschaften angeschlossen. Aufn.: H. BERGER, 10. 7. 1957.

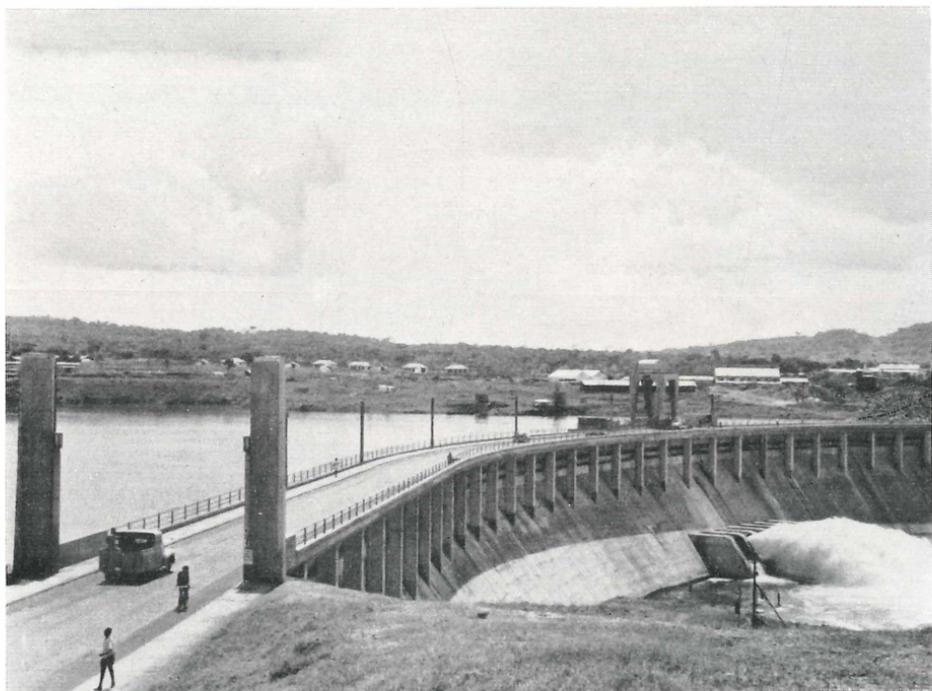


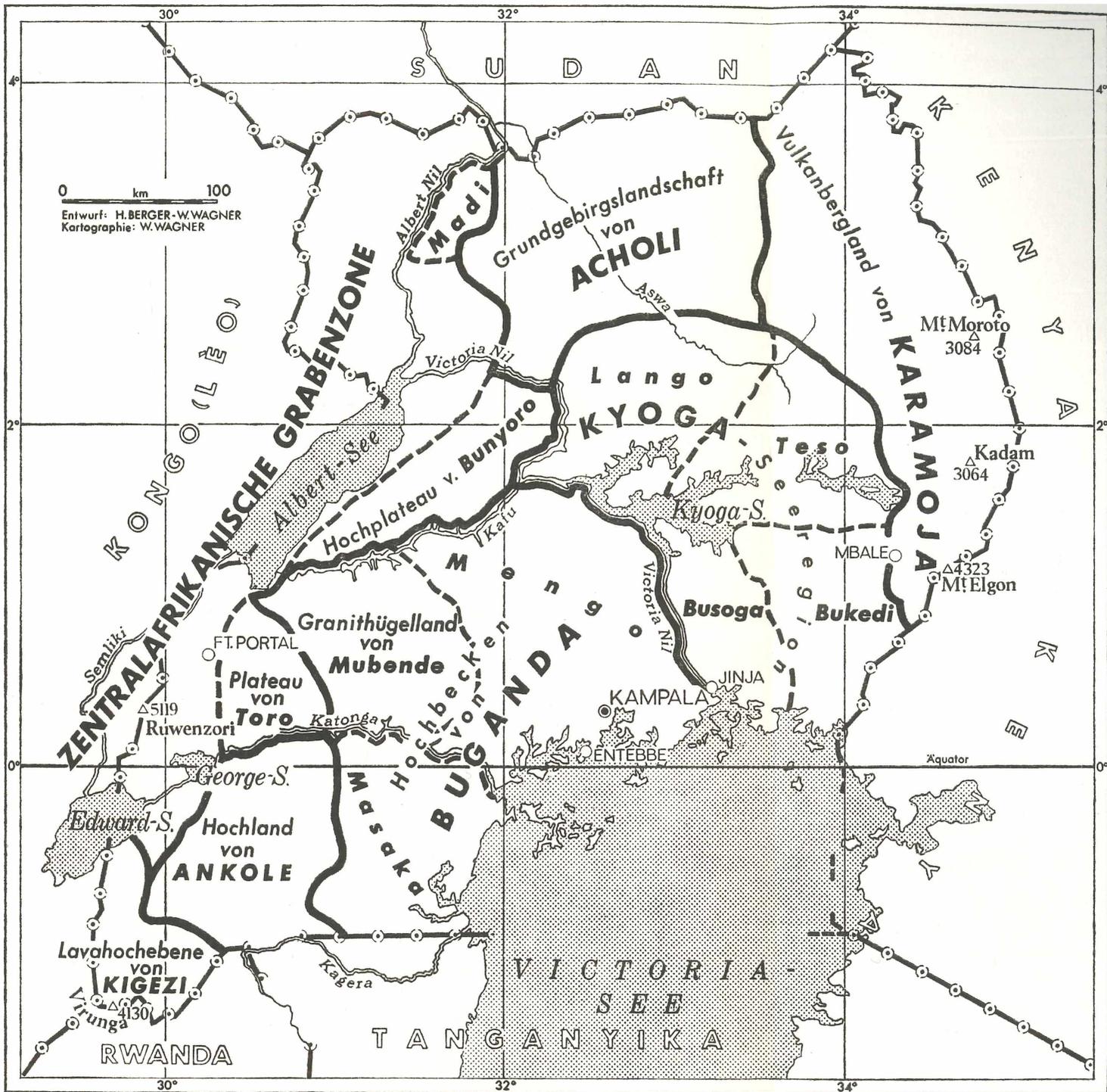
Bild 2. Eine schmale, flache Wasserscheide (im Hintergrund) trennt den Victoria-See von den nach Norden zur Kyoga-Seeregion fließenden Gewässern. Der Victoria-Nil durchbricht die Amphibolschwelle in den regulierten Ripon-Fällen und energienutzten Owen-Fällen. Staudamm mit Nil-Straßenbrücke und Kraftwerk (150.000 kWh) bei Jinja sind Grundlagen der Industrialisierung Zentralugandas. Aufn.: Central Office of Inf. London, 1958.



Bild 3. Im Inselberggebiet von Lobor an der Grenze Acholi-Karamoja (Norduganda) durchsetzen Eisenerze das Grundgebirge. Sie werden von Eingeborenen gebrochen, in zylinderförmigen Hochbauten aus Lehmgemisch (Dongo) auf einfachste Weise verhütet und durch die bodenständigen Lobor-Schmiede — die „Tet“ in Bajo (nahe der Missionsstation Morulem) — zu Werkzeug, Jagdwaffen und Schmuck verarbeitet. Dieser nilo-hamitische Stamm bewahrte seine uralte Lebensform und Arbeitsweise mit bescheidenem Hackbau und einer sozialen Sonderstellung des Eisenhandwerks.  
Aufn.: H. BERGER, 3. 6. 1957.



Bild 4. Blick vom Seebecken Bukurungu (mit Stamm-Senecionen und Riesenlobelien in 4200 m) über das nebelbedeckte Bujuka-Trogtal auf die Hochgebirgsscholle des Ruwenzori; aufgebaut aus Gneisen, kristallinen Schiefen und basischen Intrusionen, welche die höchsten Gipfel bilden (Margheritaspitze 5119 m, rechts im Bild mit Firnfeld Mt. Baker 4875 m, links Kinyangoma Peak 4655 m).  
Aufn.: Central Office of Inf. London, 1958.



Landschaftliche Gliederung Ugandas

- Landschaftsgrenzen
- - - Grenzen von Teillandschaften

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [105](#)

Autor(en)/Author(s): Berger Herfried

Artikel/Article: [Versuch einer landschaftlichen Gliederung Ugandas 505-510](#)